

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument auszudrucken und aus ihm zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internetadresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors.



TILMANN KÖPPE (Freiburg)

Drei Thesen zum Manifest der Gruppe *Erklärende Hermeneutik/Explanatory Hermeneutics*

1. Die im „Manifest“ angesprochene Dichotomie zwischen ‚aneignender‘ Interpretation einerseits und ‚wissenschaftlicher‘ Interpretation andererseits ist schief.¹ Der *aneignende* Textzugang verfolgt die Fragen „Was sagt mir oder uns dieser Text?“ bzw. „Welchen Nutzen bringt mir oder uns dieser Text?“ (S. 2) und ist damit durch *materiale* Zielvorstellungen charakterisiert. Als kennzeichnend für einen *wissenschaftlichen* Textzugang ist dagegen die Beachtung *formaler* Standards anzusehen: Eine Hypothese über bestimmte Aspekte des Textes soll (etwa durch das Verfahren der hypothetisch-deduktiven Methode) als möglichst gut begründet ausgezeichnet werden. Legt man dieses Verständnis von Wissenschaftlichkeit zugrunde, so kann auch eine aneignende Interpretation wissenschaftlich sein. Eine solche Interpretation kann darlegen und begründen, auf welche Weise ein bestimmter literarischer Text ein ‚menschlich bedeutendes Problem‘ thematisiert.² Es ist nicht richtig, dass eine Interpretation *entweder* das Ziel der Aneignung verfolgt *oder* wissenschaftlich verfährt. Auch aneignende Interpretationen haben in der Wissenschaft ihren Platz.
2. Die Bedeutung des Autors für die Textinterpretation wird im „Manifest“ übertrieben. Dort heißt es: „Eine befriedigende Erklärung von Texteigenschaften kann ohne Rückgriff auf den Autor, seine Überzeugungen und Absichten, seinen Hintergrund nicht erlangt werden. [...] Um die besondere Beschaffenheit eines Textes zu erklären, darf der Textproduzent, der den Text unmittelbar verursacht hat, nicht übersprungen werden.“ (S. 3) Das ist nicht richtig. Der Autor eines Textes muss erwähnt werden, wenn man Warum-Fragen stellt, die auf *Kausalerklärungen* zielen. Eine literaturwissenschaftliche Erklärung der besonderen Beschaffenheit von Texten ist aber oftmals nicht an kausalen (genetischen), sondern vielmehr beispielsweise an strukturellen oder funktionalen Sachverhalten interessiert. Die Frage „Warum steht dieses Textelement hier?“ wird dann beantwortet, indem man relevante Beziehungen zu anderen Textelementen aufzeigt oder Hypothesen über die Funktion des Elementes aufstellt und begründet. Der Hinweis, dass auch strukturelle oder funktionale Sachverhalte auf (‚bewusste oder nicht-bewusste‘) Handlungen des Autors kausal zurückgehen, mag richtig sein, ist jedoch *nicht* Teil einer auf die Erfassung struktureller oder funktionaler Sachverhalte zielenden Erklärung. Nicht alles, was von einer Erklärung impliziert (oder präsupponiert) wird, ist Teil dieser Erklärung.
3. Die „methodologische Grundlagenkrise“ der Literaturwissenschaft ist nicht darauf zurückzuführen, dass ‚aneignende‘ und ‚kognitive‘ Interpretation nicht klar voneinander unterschieden werden (S. 2). Diese Krise findet ihren Ausdruck vielmehr in Arbeiten, die Standards der Wis-

¹ Ich beziehe mich auf das *Manifest der Gruppe Erklärende Hermeneutik / Explanatory Hermeneutics*. In: *Mythos-Magazin*. URL: <http://www.mythos-magazin.de> (13.12.2009).

² Zum Begriff des ‚menschlich bedeutenden Gehalts‘ (*humanly interesting content*) vgl. Peter Lamarque / Stein Haugom Olsen: *Truth, Fiction, and Literature. A Philosophical Perspective*. Oxford 1994, Kap. 10.

senschaftlichkeit in keiner Weise gerecht werden – unabhängig von den materialen Zielen, die dabei verfolgt werden. Ein literaturwissenschaftlicher Text, der auf verständliche und wohlbe- gründete Weise darlegt, welche ‚lebenspraktische Funktion‘ (vgl. ebd.) ein literarischer Text hat, kann helfen, der *Relevanzkrise* der Literaturwissenschaft zu begegnen: Er kann dazu beitragen, einer interessierten Öffentlichkeit verständlich zu machen, dass literaturwissenschaftliche Arbei- ten einen Beitrag leisten zur ‚Kodifizierung bzw. der Reinterpretation der kulturellen Traditio- nen‘ – und dass diese Arbeiten interessant, relevant und/oder förderungswürdig sein können.³

³ Das Zitat stammt aus Tom Kindt / Hans-Harald Müller: *Die Einheit der Philologie*. In: Walter Erhart (Hg.): *Grenzen der Germanistik: Rephilologisierung oder Erweiterung?* Stuttgart u.a. 2004, S. 22–44, hier S. 42.